Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 13 (1933-1934)
Heft: 6

Artikel: Auseinandersetzungen mit Deutschlands Umsturz
Autor: Mark, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331808

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROTE REVUE
SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

13. JAHRGANG -- FEBRUAR 1934 -- HEFT 6

Auseinandersetzungen mit Deutschlands Umsturz

Von Fr. Mark.

Die Auseinandersetzung mit Hitlerdeutschland beginnt jetzt über das Stadium der Einzelartikel und der Broschüren hinauszuwachsen. Es sind eine Reihe von Büchern herausgekommen, die die Gesamtheit des deutschen Geschehens von den Anfängen der Nationalsozialistischen Partei an darzustellen unternehmen. Dabei tritt naturgemäß die umfassende Darstellung zurück vor mehr persönlichen Standpunkten, die dokumentarisches Interesse für den kommenden Geschichtschreiber haben, dem aktiven Politiker gerade dann aufschlußreich sind, wenn sie Widerspruch hervorrufen.

Die Aufgabe einer objektiven Darstellung hat sich Konrad Heiden gestellt, der bereits bekannt ist durch sein im Anfang des vergangenen Jahres bei Rowohlt erschienenes Buch die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung[1]. Die Voraussage, die er damals machte und die wohl von den meisten geteilt wurde, lautete auf einen Sieg der Reaktion in Deutschland, bei welchem Militär, Großgrundbesitz und Großkapital sich in die Macht teilen würden, während der Nationalsozialismus, trotz einer Scheinbeteiligung, oder gerade deswegen, schnell zerfallen müsse. Diese Voraussage hat sich sehr schnell als falsch erwiesen. Heiden[2] greift nun seine Darstellung wieder auf, rekapituliert kurz das in seinem frühern Buche Dargestellte und führt sie fort bis zum Herbst des vergangenen Jahres. Das Buch zeigt die beachtlichen Vorzüge und die ebenso beachtlichen Schwächen seines Vorgängers. Es ist eine ungemein sorgfältige, gewissenhafte Darstellung der Ereignisse auf Grund der vorhandenen Dokumente. Sie wird auf lange hinaus Ausgangspunkt und Grundlage der weitern Untersuchungen sein müssen und gibt dem Fernerstehenden ein zutreffendes Bild der Geschehnisse. Heiden hat den Willen zur Objektivität. Den sozialistischen und bürgerlichen Parteien gegenüber erreicht er sie auch. Vor einer solchen Krankheitserscheinung, wie dem Nationalsozialis-

[1] Konrad Heiden, Geschichte des Nationalsozialismus. Verlag Rowohlt.
[2] Konrad Heiden, Die Geburt des Dritten Reiches. Europa-Verlag.

mus, versagt sie, und zwar in einer ganz spezifisch deutschen Art. Der normal und natürlich empfindende Mensch hat das lebhafte Bewußtsein, daß dem entartet Untermenschlichen gegenüber bewußte Ablehnung die einzig mögliche Objektivität ist, denn diese kann nur objektiv, das heißt dem Objekt gerecht werdend, urteilen, wenn sie allgemeine Maßstäbe des Urteils verwendet. Dem Teufel wird man nur dann objektiv gerecht, wenn man ihn Satan, und einem Tollen, wenn man ihn wahnsinnig nennt. Dazu schwingt sich der historisch gebildete Deutsche nie auf. Er versucht stets, für jede Erscheinung einen Extramaßstab zu finden, was am Ende zu einer heillosen Verwirrung aller historischen, gesellschaftlichen und moralischen Werte führt, die um so schlimmer wird, je mehr es sich um Entartungserscheinungen handelt. Heidens erstes Buch litt darüber hinaus noch unter der Beschränkung, der natürlich jeder Autor sich fügen mußte, der um die Wende 1932 schrieb und auf Publizität rechnete. Es ließ sich hier deutlich verfolgen, wie die scharfe Ablehnung und Geringschätzung des Anfangs sich im Verlauf der Darstellung milderte. Das neue Buch gewinnt durch den Vorzug, daß es in der Verbannung geschrieben wurde und in Deutschland auf keine Legalität hoffen darf. So ist die politische und moralische Stellungnahme klar. Aber die Neigung bleibt bestehen, in die Gestalten, die heute Deutschland in eine gewaltsame Katastrophe hineinführen, persönliche Werte hineinzusehen, die wohl nur beim Zerbrechen aller gewohnten Maßstäbe feststellbar sind.

Dies der eine Fehler. Der zweite, daß das Buch sich begnügt mit der Darstellung des äußern Ablaufs, ohne auf die tiefliegenden Ursachen einzugehen. Nationalsozialismus ist die deutsche Form des Faschismus. Daß Deutschland faschistisch wurde, erklärt sich hinreichend aus der allgemeinen Krise, die das Bürgertum und die bürgerlichen Parteien zersetzte, und aus dem völligen Versagen der sozialistischen Parteiführungen, die sich unfähig zeigten, über den Kreis der dem Sozialismus bereits gewonnenen Industriearbeiterschaft vorzustoßen und diese zu aktivieren. Daß der deutsche Faschismus die beispiellose Form des Nationalsozialismus annahm und Deutschland in ein militärisches Lager unter Kriegsrecht verwandelte, ist nur verständlich aus der Geschichte der letzten 150 Jahre, die diese Verwandlung unter preußischer Hegemonie langsam vorbereiteten. Der Zusammenbruch von 1933 beginnt unter Friedrich II. von Preußen; seine Etappen werden bezeichnet durch die allmähliche Verpreußung, und das heißt Militarisierung Deutschlands, mit Einschluß seiner Arbeiterbewegung. Nur so läßt sich verstehen, wieso die faschistischen Tendenzen in Deutschland die extrem barbarischen, kriegerischen und katastrophendrohenden Formen annehmen konnten. Gerade dieses spezifische Verständnis ist historisch erleuchtend und politisch richtunggebend.

So bedürfen die Heidenschen Bücher einer vielfältigen Ergänzung. Sie erhalten sie in Einzelheiten durch manche Arbeiten, die im ganzen an wissenschaftlichem Wert hinter ihnen stehen.

Georg Bernhardt, Chefredakteur der »Vossischen Zeitung«, einfluß-

reiches Mitglied der Demokratischen und spätern Staatspartei und zeitweise außenpolitisches Orakel der Sozialdemokratie, hat »die deutsche Tragödie« dargestellt, wie er sie sieht. Dieser Gesichtspunkt ist der des deutschen linksbürgerlichen Parlamentariers, dem sich die Geschehnisse auflösen in Parteikonstellationen, Parlamentsintrigen und Regierungsmaßnahmen. Er hat das meiste, von dem er erzählt, selber miterlebt, war hinter den Kulissen tätig, vertrat durchaus den Standpunkt des Durchschnittsrepublikaners, der von Stresemann bis Sollmann nur sehr geringe Differenzen aufwies und sich am besten als Imperialliberalismus mit mehr oder minder starker sozialreformerischer Rosafärbung umschreiben läßt. Von diesem Standpunkt ist Bernhardt keineswegs abgekommen. Stresemann ist ihm der einzige Staatsmann der Nachkriegszeit, und die deutsche Tragödie gipfelt in der Tatsache seines frühen Todes und der Unfähigkeit der Ueberlebenden, seine Politik fortzusetzen. Die ganze Nachkriegspolitik dieser Richtung, die Deutschland bis zum Zusammenbruch der großen Koalition beherrschte, bestand außenpolitisch in dem Streben, Deutschlands Weltgeltung wieder herzustellen und sie innerpolitisch durch eine starke Militärmacht zu unterbauen. So erklärt es sich, daß noch im Frühjahr 1933 die Sozialdemokratie, welche diese Politik durch dick und dünn mitgemacht hatte, im Reichstag mit Hitlers außenpolitischem Programm solidarisierte, daß beim Volksentscheid weit mehr Stimmen für die Außenpolitik Hitlers abgegeben wurden als für die Naziwahlliste. Bernhardts Buch ist ein ebenso aufschlußreiches wie bedrückendes Dokument für diese deutsche Mentalität, für die Unfähigkeit, die Weltprobleme anders als nach längst überholten Rezepten zu behandeln, für den gänzlichen Mangel an überstaatlichem, europäischem Empfinden und für die Kleinlichkeit, mit der um irgendeiner Grenzstreitigkeit oder einer kleinen Prestigeeitelkeit willen die wirtschaftlichen und sozialen Lebensinteressen Deutschlands geopfert werden.

Erst wenn man sich klar macht, daß die Bernhardtsche Anschauung durchaus von der sozialdemokratischen Führung geteilt wurde, daß also, da auch die Kommunisten unter dem Diktat der Komintern zu keiner übernationalen Betrachtung und Politik fähig waren, dies die Außenpolitik schlechthin wird, begreift man, warum die deutsche Außenpolitik niemals von den Zielen des kaiserlichen Deutschlands abwich, warum die Linksparteien, welche inkonsequenterweise diese wesentlich kriegerischen Ziele mit friedlichen Mitteln erreichen wollten, den konsequentern Reaktionären unterlegen waren, und wieso es möglich war, daß keine einzige Partei sich der Militarisierung und Wiederaufrüstung Deutschlands zu widersetzen wagte. Bernhardts Buch wirft daher auch ein Licht auf die von Heiden berichteten Vorgänge. Es wird deutlich, warum sich in der Republik der spezifisch preußische Zustand sehr schnell wieder durchsetzte, daß das Militär die Politik bestimmte, und daß die Generäle zu entscheiden hatten, wer Deutschland ziviliter verwalten durfte. Die Weimarer Republik war eben, seitdem Ebert die Generäle wieder installiert hatte, nur noch eine Republik von ihren Gnaden, und keine Regierung durfte

wagen, gegen ihren Stachel zu löken. Daß diese Generalsdiktatur hinter den Kulissen blieb, gab der sogenannten »freiesten Demokratie« den Charakter der Unwahrhaftigkeit und Zweideutigkeit, der ihr zuletzt jedes Restchen von Vertrauen raubte.

Das deutliche Bild, das sich aus diesen beiden historischen Darstellungen ergibt, ist also dies, daß Deutschland, nachdem es durch den Zusammenbruch seinen obersten Kriegsherrn verloren hatte, in den Händen einer Reihe kleiner Kriegsherren blieb, deren ausschließlich militärische Interessen ihnen erlaubte, sehr verschiedenartige Regierungen zu tolerieren, vorausgesetzt, daß diese ihre Ansprüche erfüllten und das Primat der Militärinteressen nicht antasteten. Dieser Zustand ist auch heute noch geblieben. Hitler kam zur Macht, weil die Reichswehr einverstanden war (trotz Schleicher). Er hält sich an der Macht, solange die Reichswehr hinter ihm steht. Und da heute nicht mehr versteckt, sondern offen alles nach militärischem Kommando erfolgt, so ist die Krankheit aus dem latenten Stadium der letzten anderthalb Jahrzehnte in das akute übergetreten. Dieses dürfte anhalten bis zur Katastrophe oder bis unter einem, heute allerdings nicht zu erhoffenden Gegendruck des Auslandes sich die gesundenden Kräfte in Deutschland selbst aktivieren.

Diese gesundenden Kräfte liegen durchaus in der Arbeiterschaft. Sie wurden im letzten Jahrzehnt neutralisiert durch die Politik der großen Arbeiterorganisationen. Da die Führung mit echt deutscher Führer-Unbefangenheit sich bisher nicht erneuert hat, so ist, was zu erwarten war, eingetreten: auch ihre »Politik«, wenn man dieses große Wort für Agitationstechnik brauchen will, ist die gleiche geblieben. Die KPD.-Leitung bekämpft nach wie vor die allein schuldigen Sozialfaschisten und ruft die Arbeiterschaft auf zur Steigerung der »wachsenden revolutionären Welle«. Die SPD.-Führung hat in ihren Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren mit großer Geschicklichkeit einerseits »marxistische Analyse des Geschehenen« versprochen, anderseits eine unfruchtbare Kritik der »eventuellen Fehler der Vergangenheit« zu umgehen gesucht. Sie erklärt gleichzeitig ihre revolutionäre Entschlossenheit und ihren unveränderten Patriotismus (»Die SPD. läßt sich nicht von Deutschland trennen.«). Aber von irgendwie vertiefter Einsicht, von irgendwelcher Loslösung von der Vergangenheit ist nichts zu spüren. So wichtig also ihre parteioffiziellen und -offiziösen Veröffentlichungen sind, um ein Urteil über sie zu gewinnen, so hoffnungslos unfruchtbar ist ihre Lektüre, wenn man irgendwelche Hoffnung für die Zukunft daraus schöpfen möchte. Mit einer Ausnahme. Im Sommer schon brachte die sozialdemokratische Schriftenreihe als 2. Heft ein unter dem Decknamen »Miles« erscheinendes Heft »Neubeginnen« heraus, das klar und scharf die Forderung nach einer neuen Führung erhob und Richtlinien für die zukünftige Arbeit aufstellte.

Dieser Schrift zur Seite stelle ich die Broschüre von Lothar Frey: »Deutschland, wohin?[3]« Auch hier wird die historische Kritik an den

[3] Europa-Verlag.

Fehlleistungen der Partei verbunden mit der an ihren ideologischen Ursachen und wird die Richtung einer neuen, von den alten Parteiinstanzen gelösten Politik angedeutet. Zwischen den Anschauungen der beiden Verfasser gibt es zweifellos erhebliche Unterschiede. Das ist nicht wesentlich, sondern die Tatsache, daß beide, und zwar als Vertreter von Richtungen der Emigration wie der innerdeutschen Arbeiterschaft einen unbehinderten Neuaufbruch und eine breite, nicht mehr militaristisch und nationalistisch gebundene Neuorientierung fordern. Alle Zukunftshoffnung, alle Aussicht, ohne eine europäische Katastrophe die nächsten Jahre zu durchlaufen, liegt hier, liegt vor allem darin, daß der beste, zuverlässigste und entschlossenste Kern der deutschen Arbeiterschaft die gleichen Forderungen vertritt. Aber er ist nicht nur durch den deutschen Terror in seiner Arbeit gehindert, sondern auch durch die Tatsache, daß er noch keine offiziell anerkannte Organisation zur Verfügung hat, daß ihm fast alle Mittel zur Klärung seiner Ideen, zu ihrer Propaganda und zum Kampfe fehlen. Er ist ausschließlich angewiesen auf sich selbst, das heißt auf die Tapferkeit kleiner, zersprengter, armer und verfolgter Gruppen. Es ist ein Neubeginn unter den schwersten Bedingungen. Trotzdem liegen hier, und nur hier, die Keime einer vielleicht möglichen deutschen Zukunft, die Hoffnung einer Rettung Europas vor kriegerischer Vernichtung durch den mächtigen, eingewurzelten und zielbewußten preußisch-neudeutschen Militarismus, dessen letzte Verkleidung das deutsche Hitlerregime ist.

Deutsche Wirtschaftslage im Lichte der Statistik

Von Wl. Woytinsky, Paris.

Die Volkswirtschaft eines großen Landes setzt sich aus unzähligen Prozessen zusammen, von denen jeder seinem eigenen Wege folgt. Die wirtschaftlichen Zahlenreihen können daher weit auseinandergehen: bestimmte Merkmale können von einer steigenden Konjunktur zeugen, während die andern eine Verschärfung der Not oder Stagnation nachweisen. Aber solche Widersprüche sind selten zufällig; in der Regel offenbaren sie die innere Logik der wirtschaftlichen Entwicklung.

Alle Wirtschaftsberichte der deutschen Presse sprechen vom großen Sieg der neuen Regierung über die Massenarbeitslosigkeit. Die Arbeitsämter zählten nämlich an Arbeitslosen (in 1000):

Ende Oktober 1932	5,109
Ende Oktober 1933	3,745
Rückgang	1,364

Freilich wurden viele Arbeitslose in diesem Zeitabschnitt einfach aus den Listen gestrichen oder mit Zwangsarbeit beschäftigt. Es wäre aber schwer zu glauben, daß die Arbeitslosenzahl in diesem Maße mit